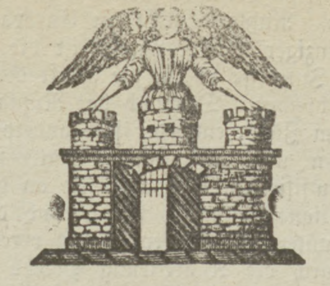
Sonnabend, den 15. Januar.

Thorner  Zeitung.

Nro. 12. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

15. Januar 1661. Ein großer Sturmwind wirft die mittelste, mit Kupfer gedeckte Spitze der Marienkirche und die Krone des Rathhaus-Thurms herunter.

Tagesbericht vom 14. Januar.

Wien, 12. Jan. Die „Wiener Ztg." veröffentlicht die Memoranda der beiden Ministergruppen. Das der Majorität will eine strenge Durchführung der Verfassung von Seiten einer einheitlichen Regierung. Veränderungen der Verfassung seien allerdings principiell nicht abzulehnen, doch sei geltend zu machen, daß die Autonomie der Länder nicht ohne Gefahr für die Kraft des Reiches erweitert werden könne. In Betreff der angestrebten Wahlreform stellt die Majorität kein Programm auf; die bisherigen persönlichen Vermittelungsversuche seien mißlungen und hätten die Kraft der Regierung wesentlich geschwächt. — In dem Memorandum der Minorität werden zunächst der bisherigen Gewährungsversuche unter Hinweis auf die Nothwendigkeit, die nationalen Parteien mit der Verfassung auszusöhnen, vertheidigt. Die Minorität verwirft jede einseitige Wahlreform ohne gleichzeitige durchgreifende Aenderung der Verfassung, welche auf verfassungsmäßigem Wege durchzuführen sei. Das Memorandum empfiehlt Auflösung des Reichsraths und der Landtage, die Einberufung eines neuen voraussichtlich vollständigen Reichsraths, die Revision der Verfassung und Wahlreform. Beide Memoranden schließen mit Demissionsgesuchen. Die Entscheidung des Kaisers ist nunmehr unmittelbar bevorstehend.

Paris, den 12. Jan. Die Bureaux des gesetzgebenden Körpers haben einstimmig beschlossen, dem Generalstaatsanwalt die Genehmigung zur Erhebung der Anklage gegen Rochefort zu ertheilen. Der Justizminister Ollivier erklärte, die Regierung werde etwaigen Ruhestörungen mit Kraft entgegentreten, jedoch womöglich einen blutigen Zusammenstoß vermeiden.

Gesetzgebender Körper. Ferry kündigt eine Interpellation an betreffend die Verfassungswidrigkeit des höchsten Gerichtshofs sowie der Decrete, welche denselben berufen. Ollivier ersucht die Kammer sich hiergegen zu erklären, da es sich nicht um eine Interpellation handele, sondern um einen Antrag, in dessen Ausführung sich der gesetzgebende Körper constituirende Gewalt beilege und einem bestehenden Senatusconsult zuwiderhandele. — Die Kammer geht über den Antrag Ferry's zur Tagesordnung über. Bei der Beerdigung Victor Noir's, welche heute ohne religiöse Ceremonien zu Neuilly stattfand, waren etwa 30,000 Menschen zugegen. Es herrschte große Aufregung und man rief: „Rache!" „Es lebe Rochefort!" — Bancel, Gambetta und Rochefort wohnten dem Begräbnisse bei; Letzterer wurde auf dem Rückwege in den Champs Elysées von einer Ohnmacht befallen. Truppen und Polizeimannschaften hatten das Gebäude des gesetzgebenden Körpers besetzt. — Auf dem rond point der Champs Elysées und der Place de la Concorde hatten sich zahlreiche Gruppen Neugieriger eingefunden, doch ist die Ruhe nicht gestört worden. Die Bestattung Victor Noir's ist ohne jeden ernsteren Zwischenfall vor sich gegangen. Das Einschreiten der Cavallerie beschränkte sich ausschließlich auf die Säuberung der Champs Elysées; nirgends wurde von der Menge Widerstand geleistet; auch wurden an dieser Stelle keine Verhaftungen nöthig, die Truppen ließen den Wagen Rochefort's und Raspail's, welche sich in das Palais Bourbon begaben, ruhig passiren. Bei der Rückkehr vom Friedhofe vernahm man aus der Volksmasse vielfach den Ruf: Es lebe Rochefort, es lebe die Republik, sowie den Gesang der Marseillaise, ohne daß die Polizei Veranlassung zum Einschreiten fand. — Um 6 Uhr wurden die Truppen zurückgezogen. — Auf dem Place de la Concorde war ein Detachement Nationalgarde aufgestellt, welches von dem Volk mit Vivats begrüßt wurde. — In den späteren Abendstunden durchzogen zahlreichere Volkshaufen unter dem Gesang der Marseillaise die Boulevards; auch kam es hier wie in der Nähe der Bastille zu einigen Manifestationen, welche ein Einschreiten der Polizei und einige Verhaftungen veranlaßten.

Madrid. In der Sitzung der Cortes am 11. d. erklärte Marschall Prim, die Regierung habe den Plan nicht aufgegeben, durch Herstellung der Monarchie in Spanien das Werk der Revolution zu krönen. — Nach einem Madrider Briefe der „Times" thut die spanisch-republicanische Partei ihr Möglichstes, um aus dem augenblicklich der monarchischen Partei ungünstigen Verhältnissen Nutzen zu ziehen. Im Sprechsaale des Congreßgebäudes habe Castelar sich beikommen lassen, Prim über das Mißgeschick mit seinen beiden Candidaten aufzuziehen und zu fragen, ob er jetzt, wo weder an den Herzog von Genua noch an Don Fernando mehr zu denken sei, die Ueberzeugung gewonnen habe, daß nichts übrig bleibe, als die Republik; darauf habe dann Prim in seiner trockenen sarkastischen Weise geantwortet, der Verlust jener zwei mache ihm wenig Sorgen, denn er habe noch sieben Könige im Rückhalt. Die Namen der Sieben habe er nicht genannt; allein auch ohne das sei den Republikanern für den Augenblick der Muth etwas gesunken. Der Berichterstatter macht die Zahl 7 in folgender Weise voll: 1) König Interregnum, 2) König Montpensier, 3) König Alfonso, 4) König Serrano, 5) König Prim, 6) König Rivero, 7) König Republik.

Landtag.

Im Abgeordnetenhause tagten am 13. d. Mts. mehrere Commissionen.

Die Budgetkommission beschäftigte sich in einer mehrstündigen Sitzung mit dem Rechenschaftsbericht über die Ausführung des Gesetzes vom 5. Februar 1869 betreffend die Fortdauer des in dem Gesetze vom 6. März 1868. eröffneten Credits von 5 Millionen Thalern. An der Debatte, welcher der Geh. Finanz Rath Mölle als Regierungscommissar beiwohnte, betheiligten sich mehrere Redner. Referent Abg. Dr. Virchow führte aus, daß der Landtag die Rechnschaftslegung in derselben Weise verlangen könne, wie bisher; das durch ein Gesetz noch besonders auszusprechen, hielt er nicht für nöthig. Der Reg Com. bemerkte dagegen, daß die Nachweisung seit Aufstellung derselben in den drei Posten eine Aenderung erfahren habe. Der Vorbehalt im Gesetze vom 5. Februar 1869 solle durch die gegenwärtige Nachweisung erledigt werden. Von der 2,044,772 Rtl. betragenden nachgewiesenen Resten sind nach Zahlung von etwa 500'000 Rtl. im 4. Quartal noch ebensoviel zu verrechnen. — In Bezug auf außeretatsmäßige, extraordinäre Ausgaben hielt Abg. Lasker die Position von 117,102 Rtl. 18 Sgr. nicht berechtigt. Derselbe kündigte zugleich einen hierauf bezüglichen Antrag im Hause an. Der Finanzminister solle nicht solche Finanzoperationen machen können ohne Gesetz. — Nach längerer Debatte wurde schließlich der Referent beauftragt schriftlichen Bericht über die Vorlage zu erstatten.

Die Petitionskommission erledigte mehrere Petitionen. Ueber eine Petition von Rheinischen, in Untersuchungshaft befindlichen Gefangenen, die sich darüber be-

---

Ertrunken oder erschlagen?

Erzählung

von

Emil Ramann.

Wilhelm von Alten, Junggeselle und Rittmeister außer Dienst, war ein Mann, der so außerordentlich verschieden beurtheilt wurde, daß er Jedem, der vielleicht fünfundzwanzig seiner Bekannten über ihn reden hörte, als ein wahrer Proteus erscheinen mußte. „Ein außerordentlich liebenswürdiger Mann", „ein wilder Geselle", „ein Ausbund", „ein wahrer Teufel", „ein unendlich gutmüthiger Mensch", waren einige der wenigen Bemerkungen, mit welchen seine Frunde und die nicht geringe Anzahl seiner Freundinnen von ihm zu reden pflegten. Seiner eigenen gesellschaftlichen Stellung angehörige Personen — Bekannte von ihm von ernsterem Wesen — nahmen freilich keinen Anstand, gerade heraus zu behaupten, Wilhelm von Alten habe von Jugend auf wenig getaugt, habe wenigstens dem andern Geschlechte gegenüber niemals recht in guter Absicht gehandelt, und junge, hübsche Mädchen von niedrigerem Stande hatten weniger Gefahr von einem zähnefletschenden, tollen Hunde wie von seinem schmeichelndsten Lächeln zu befürchten.

Wilhelm von Alten kehrte sich indessen kein Jota um alle solche böse Reden über ihn. Ein Mann, der nicht nur einen so eleganten Landsitz wie Altenfels, sonauch ein größeres Jahreseinkommen besaß, wie er, ohne außerordentlich extravagant zu sein, verbrauchen konnte, hatte durchaus nicht die geringste Veranlassung, sich um derartige müssige Rederei zu kümmern. So lange er noch beliebtes Mitglied seiner Renn- und Jagdclubs, gesuchter Tänzer auf allen öffentlichen und vielen Privat-Bällen in der nahen Residenz war, konnte er ja der ganzen übrigen Welt in Gottes Namen ein Schnippchen schlagen.

Am Morgen des Tages, wo wir ihn bei unseren Lesern einführen, machte er denn freilich eben nicht grade die Miene, das Letztere zu thun, jedenfalls jedoch war seine Stellung diejenige glücklicher Sorglosigkeit. Er lehnte mit von sich gestreckten Beinen in einem mit allen nur möglichen Bequemlichkeiten ausgestatteten Zimmer weit in einen Armstuhl zurück, in der einen Hand mit leichter Grazie eine Cigarre, in der anderen eine grellfarbige Lachsfliege zwischen Auge und Licht haltend und diese mit kritischem Blicke betrachtend, indem er sie bald dem Auge näher brachte, um sie mißbilligend anzustarren, und sie dann wieder auf Armeslänge von sich entfernt hielt, um ihr wohlwollend zuzulächeln. Dieselben Manöver erfolgten sodann mit anderen Angelfliegen. Endlich legte er sie alle bei Seite, that ein halbes Dutzend gewaltiger Züge aus seiner Cigarre und überließ sich, wie völlig gedankenlos in's Leere hinausblickend, der Phantasie, als kokettirte eben ein ganz gewaltig großer Lachs mit seinem Angelhaken.

Wenn Du ihn, lieber Leser, unseren guten Rittmeister außer Dienst, jetzt anblickst, so mußt Du bekennen, daß er, um wenig zu sagen, ein wirklich hübscher Mann ist. Fehler in seinem Aeußern? Nun ja, Fehler hat er allerdings und wo lebte denn auch wohl der Mann, der deren nicht hätte! Seine Gesichtsfarbe ist eine Kleinigkeit mehr wie gesund — etwas reichlich roth angehaucht. Seine Augen blicken, wie es Dir sogleich auffallen wird, unter den sich wie vor Mattigkeit etwas tief herabsenkenden Lidern sehr unstät. Sie sind eigentlich hübsch genug, diese Augen, wenn man Gelegenheit findet, offen in sie hinein zu schauen, nur gehört es, um die Wahrheit zu gestehen, leider zu den Eigenthümlichkeiten des Rittmeisters, daß er nur selten irgend Jemandem gerade in's Gesicht zu sehen vermag.

Vielleicht findet er, daß Männern gegenüber nichts dadurch erreicht wird, denn Damen versteht er nicht nur unendlich dreist, sondern sogar in recht unverschämter Weise gut unter die Augen zu blicken.

Nachdem der Rittmeister seinen eingebildeten Lachsfang glücklich bewerkstelligt hatte, fühlte er sich durch seinen Erfolg so sehr erhoben, daß er, von neuem, der Eingebung des Augenblicks zu folgen, den Entschluß faßte sofort im Ernste zum Angeln zu gehen, zumal er von seinem Fenster aus sehen konnte, daß der unter dem dunklen Gehölz hinströmende Fluß wenig mehr von den letzten Fluthen angeschwellt war und sich jetzt für diesen Zweck in dem besten Zustande befand, den man sich nur wünschen konnte. Dieser das Territorium von Altenfels an der einen Seite begrenzende Fluß hatte eine ziemlich starke Strömung, plötzlich hinabschießende, sehr tiefe Stellen und seine Ufer waren theilweise von steilen Felsen gebildet. In den Fluß hineinzuwaten war, wenn die Strömung einigermaßen hoch ging, daher gefährlich, und da die besten Angelplätze deshalb in anderer Weise meistens nicht ohne Gefahr zu erreichen waren, so pflegte sich der Rittmeister in einem Boote dorthin rudern zu lassen.

Nach einem ferneren, hastigen Blicke aus dem Fenster verließ unser Rittmeister das Haus und schritt einen engen Nebenweg zwischen hohen, dichtbelaubten Bäumen entlang. Als er um die Ecke einer Weißdornhecke bog, unter welcher Primeln und Veilchen in reicher Fülle blühten und eine große Menge von Farnkräutern ihre mannigfachen Farben zeigten, kam er plötzlich zu einer ganz mit Epheu bewachsenen Hütte, wo Frau Hagen, die einstige Haushälterin seiner Mutter, mit ihrem Enkel wohnte. Nachdem er leicht an die Thür geklopft hatte, trat der Rittmeister ohne weitere Umstände in die kleine zierliche Wohnung ein.

Frau Hagen, eine stattliche, alte Dame, die ihre vier Stiege Jahre, ohne große Spuren von Verfall zu verrathen, zu tragen wußte, betrachtete ihren Besucher einen Augenblick lang über ihre Brille hinweg und begrüßte ihn dann mit einem höflichen: „Guten Morgen, Herr Rittmeister!" Dieser erwiederte den Gruß und fragte dann nach Johann, dessen Dienste er zum Rudern des Bootes in Anspruch zu nehmen wünschte.

Der junge Mensch war augenblicklich zwar zur Ausrichtung einer Bestellung in's Dorf hinabgegangen, wurde jedoch von seiner Großmutter jeden Augenblick zurückerwartet. Ein paar Minuten würden ja hoffentlich doch wohl keinen Unterschied machen.

chweren, daß sie in Gefängnißkleider gesteckt und gleich den Strafgefangenen geschoren werden, wurde Uebergang zur Tagesordnung mittelst schriftlichen Berichts beschlossen, da der Regierungskommissar, soweit die Beschwerdepunkte auf Wahrheit berufen; Abhilfe versprach. — Abg. Lent berichtete über eine Petition des Dr. Rosenstock in Rössel, welcher sich darüber beschwert, daß trotzdem er seinen Austritt aus der jüdischen Gemeinde erklärt, die Eintragung der Geburt einer später gebornen Tochter trotz seines Widerspruchs dennoch in die jüdischen Register und nicht seinem Antrage gemäß in die Register der Dissidenten eingetragen worden sei. — Da eine Petition über denselben Gegenstand bereits durch Beschluß des Hauses von 5. März v. J. der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen worden, so beschloß die Commission ohne weitere Debatte auf den Antrag ihres Referenten auch diese Petition der K. Staatsregierung zur wiederholten Berücksichtigung zu empfehlen. Eine Petition von Biedenkopf wegen Erhöhung der Jagdscheingelder wurde wegen des denselben Gegenstand berührenden Gesetzentwurfs so lange zurückgelegt bis sich ergibt, welcher Commission dieser Entwurf zur Berathung überwiesen werden wird.

Die Finanzkommission und Justizkommission beschäftigte sich gleichfalls mit einer Reihe von Petitionen und erledigte dieselben.

Deutschland.

Berlin, den 14. Januar. **Panslavistische Demonstration.** Ein slawisches russenfreundliches Blatt macht auf eine jüngst erschienene Schrift des russischen Generals Fadjejef über die „orientalische Frage“ aufmerksam. Das Buch ist in der That mit einer merkwürdigen Kühnheit und Offenherzigkeit geschrieben. Wien ist, nach dem russischen General, allein der Ort, wo die orientalische Frage zu Gunsten Rußlands gelöst werden kann. Das ist der Gedanke, welcher Paskiewitsch leitete, als er 1854 eine Kriegserklärung an Oesterreich forderte; denn ohne eine solche ist ein Marsch an den Bosporus unthunlich. Rußland an sich könnte jeden Augenblick ungehindert nach Konstantinopel marschiren, allein so lange Oesterreich in seinem Rücken steht, darf es keinen Schritt vorwärts. Und darum ist Oesterreich der größte Feind Rußlands, und General Fadjejef zergliedert diese Feindschaft mit seinem anatomischen Messer so rücksichtslos, als ob Oesterreich wahrlich schon ein corpus vile wäre. Ohne Oesterreich aus dem Wege zu räumen, sei Rußland außer Stande, seine „europäische Stellung“ zu consolidiren, namentlich sein Verhältniß zu Preußen zu einem definitiven Abschluß zu bringen; ja es sei nicht minder unfähig, seine eigenen inneren Zustände zu befestigen, da Oesterreich an Polen jederzeit das Mittel in der Hand habe, die große interne Gefahr Rußlands zum Ausbruch zu bringen. So stellt der General die Vernichtung Oesterreichs geradezu als Lebensbedingung, als Nothwendigkeit zur Fortexistenz Rußlands dar. Deshalb, so demonstirt Fadjejef weiter, sei die erste Vorbedingung jeder weiteren Action Rußlands die Eroberung Galiziens und die Zertrümmerung Oesterreichs. Ist erst dieses durchgeführt, dann fällt Konstantinopel von selbst in Rußlands Hände. Heute würde Europa einen solchen Versuch mit der allgemeinen „Coalition“ beantworten; denn Europa braucht eine Vormauer „gegen Rußland und die Orthodoxie.“ Auch würde Oesterreich in einem solchen Falle sofort die Revolution in Polen und Litthauen ins Leben rufen. Darum verlangt Fadjejef eben, weil Rußland dieser Coalition nicht widerstehen könnte, eine allmälige Vorbereitung im Heerwesen und eine politische Action unter den nichtrussischen Slawen. Rußland steht in Europa vollkommen isolirt, sein einziger Bundesgenosse ist die amerikanische Union, deren Interesse es ist, die Kraft der europäischen Seemächte zu brechen. Demnach hat Rußland nur zwei Wege zu seinem Ziele; entweder jede andere Rücksicht bei Seite zu setzen und alle Länder unter seinem Zepter energisch zu russificiren, oder aber sich an die Spitze der slawischen National-Idee zu stellen und das gesammte Slawenthum unter seine Hegemonie zu vereinigen. Fadjejef meint, durch die Annectirung Polens sei Rußland gezwungen, den letzteren Weg einzuschlagen, sei auch ohnehin auf demselben schon zu weit vorgeschritten. Das künftige Slawenreich stellt sich Fadjejef als vereint auf der Idee des Zarismus vor; der Zar ist das Oberhaupt; in den einzelnen Königreichen, welche aus den Trümmern Oesterreichs und der Türkei gebildet werden sollen, werden Mitglieder der kaiserlichen Familie regieren. Diese Königreiche sind selbständig, aber keineswegs souverän. Das Heer und die Vertretung nach außen sind gemeinsam. Konstantinopel wird eine unmittelbare Reichsstadt Rußlands. Die Romanen, Magyaren und Griechen erhalten eine umfassende, bis ins Einzelne gehende nationale Autonomie. Die große Mission Rußlands concentrirt sich also in der Doppel-Idee: Ein einziges, gemeinsames Reich vom Stillen Ocean bis zur Weichsel und Donau, vom Mittelländischen bis zum Eismeere.

— **Zollparlament.** Die Nachricht, daß das Zollparlament in diesem Jahre nicht zusammentreten soll, wird der „C. S.“ als verfrüht, wo nicht ganz unbegründet bezeichnet. Man meint, das Zollparlament müsse schon um des mit Mexiko abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsvertrags willen zusammentreten. Dieser Vertrag ist wichtig, namentlich wegen der durch die Annexprotocolle der Navigation stipulirten Begünstigungen, und das Zollparlament muß in nicht zu ferner Zeit über den Vertrag Beschluß fassen, weil innerhalb einer bestimmten Frist die Ratification erfolgt sein muß. Das Zollparlament würde sich auch mit den vielen Anträgen auf Abänderung in dem Vereinszolltarif zu beschäftigen haben.

— **Zur Competenz der Schwurgerichte.** Der von dem Abg. Eberty und Genossen beantragte Gesetzentwurf, betreffend die Competenz der Schwurgerichte bei politischen Vergehen und Verbrechen und bei Preßvergehen, mit andern Worten die Beseitigung des Staatsgerichtshofes als eines Ausnahmegerichts ist bekanntlich im Abgeordnetenhause angenommen, im Herrenhause aber abgelehnt worden. In beiden Häusern des Landtags hat der Justizminister an dem principiellen Standpunkte fest gehalten, daß die Materie in das Gebiet der Bundesgesetzgebung gehöre, daß er also nicht in der Lage sei, Stellung zu dem Antrage zu nehmen. Aus dieser neutralen Haltung des sonst nicht gerade allzu ängstlichen Justizministers wird in der Presse fort und fort der Schluß gezogen, daß die preußische Regierung die Absicht habe, für das Festhalten an der bestehenden Ausnahmegesetzgebung einzutreten. In juristischen Kreisen, in denen man mit den Vorarbeiten zu der Strafproceßordnung für den „Norddeutschen Bund“ bekannt sein dürfte, macht sich aber, wie die „Magd. Ztg.“ versichert, die gerade entgegengesetzte Auffassung geltend. Die Beseitigung des Staatsgerichtshofes in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung und Competenz dürfte danach keinem Zweifel unterliegen.

— Der Abg. **Graf v. Frankenberg** hat folgenden Antrag gestellt: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: Die Staatsregierung zu ersuchen, im Sitzungssaale der Abgeordneten den nachfolgenden näher beschriebenen Abstimmungs-Telegraphen herstellen zu lassen: 1. Leistung des Apparats. A. Im Augenblicke der Abstimmung erscheinen auf drei Zifferblättern: 1) die Abstimmungen mit Ja; 2) die Abstimmungen mit Nein; 3) die Summen der Ja und Nein als Kontrole der Richtigkeit der zwei vorgenannten Zahlen. — B. Auf einem Papierbande, welches mit den Namen sämmtlicher Abgeordneten bedruckt ist, vermerkt der Apparat unter dem Namen eines jeden Abstimmenden, ob derselbe mit Ja oder Nein gestimmt hat. Mit Hülfe einer Umdruckvorrichtung kann dieses Abstimmungs-Protokoll binnen sehr kurzer Zeit beliebig vermehrt werden. C. Wenn diese Kontrollen für noch nicht genügend erachtet werden, kann durch Errichtung eines Klappenapparats mit Namen die Abstimmung eines jeden Abgeordneten vom Platze aus sichtbar gemacht werden. 2. Ausführung der Abstimmung. Auf dem Platze eines jeden Abgeordneten befindet sich ein Hebel (oder Zeiger), welcher durch einen Schlüssel, den der betreffende Abgeordnete **nur für seinen** Platz allein besitzt, auf Ja oder Nein gestellt wird, sobald der Präsident die Frage stellt. Durch Drehung einer Kurbel, welche ein Diener des Hauses in Bewegung setzt, funktionirt der elektrische Apparat und die Abstimmung ist in einer halben Minute ausgeführt. — Die Einrichtung des Telegraphen übernehmen und garantiren **Siemens und Halske.**

— **Zur Kreisordnung.** Der Abg. Hoffmann hat zum Entwurfe der Kreisordnung folgende Antrage gestellt: „Außer den im Entwurf vorgesehenen Falle können Seitens des Besitzers des Guts sämmtliche Gutsvorstehergeschäfte an den Vorsteher der Gemeinde, welche mit dem Gute eine Ortschaft bildet, oder falls das Gut örtlich gesondert belegen ist, an den Vorsteher einer benachbarten Gemeinde gegen eine angemessene Entschädigung übertragen werden. 2. Die Bestellung eines Stellvertreters muß erfolgen, wenn der Gutsbesitzer 1) nicht seinen beständigen Aufenthalt im Gutsbezirke hat, oder 2. nicht Angehöriger des Norddeutschen Bundes ist, oder 3) sich nicht im Vollbesitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindet oder 4) eine juristische Person ist, oder 5) minderjährig ist, oder 6) wegen Krankheit oder aus andern in seiner Person liegenden Gründen außer Stande ist, die Pflichten eines Gutsvorstehers zu erfüllen.

— **Der Kriegsminister** hat in Gemeinschaft mit dem Minister des Innern verfügt, daß, da auch gegenwärtig noch Realschulen zweiter Ordnung existiren, in denen das Lateinische nicht gelehrt wird, in Konsequenz der Bestimmung der Militair-Ersatz-Instruktion für den Norddeutschen Bund das Lateinische als obligatorischer Gegenstand der Prüfung für den einjährig freiwilligen Dienst nicht behandelt werden darf.

— Der Abg. **v. Hennig** ist in der vergangenen Nacht von einem heftigen Schlaganfall getroffen worden. Der Zustand desselben ist jedoch der Art, daß für jetzt große Befürchtungen nicht gehegt werden; indessen dürfte derselbe doch immer so bedeutend sein, daß der so rührige Abgeordnete an den Arbeiten der Legislative für längere Zeit behindert sei wird.

Ausland.

Italien. Ein in Rom sich aufhaltender Amerikaner schreibt: Jeder Wahrheitsfreund muß gestehen, daß in wenigen Ländern der Ackerbau mehr vernachlässigt ist,

---

„Der T— auch!“ brach der Capitain ungeduldig los, „ich will zum Angeln, und da machen oft wenige Minuten schon einen Unterschied. Nein, nein, sitzen will ich nicht, ich danke Ihnen. Wenn ich den ganzen Tag lang fische, Frau Hagen, und angle einen einzigen guten Fisch, so bin ich zufrieden. Wer sagt Ihnen denn nur, daß ich nicht gerade in diesen Minuten, die der Junge mich warten läßt, einen solchen Fisch geangelt haben würde. Und wäre dem so, nun, so würde ich also sehr natürlich den ganzen übrigen Tag vergebens angeln.“

Mit immer ungeduldigeren Schritten maß der Rittmeister das kleine Zimmer.

„Zu welchem Lebensberufe haben Sie denn eigentlich den Jungen bestimmt?“ fragte er dann plötzlich.

„Nun, Sie wissen, Herr Rittmeister“, antwortete die alte Frau, „daß mein Bruder in der Stadt häufig versprochen hat, ihm eine Stelle in irgend einem kaufmännischen Geschäfte zu verschaffen, wenn wir ihn nur von hier fortlassen wollten.“

„Sie wissen, Frau Hagen“, entgegnete der Rittmeister, „daß ich schon häufig gesagt habe, es sei die höchste Zeit, daß Johann von hier fortkomme. Ich wünsche wenigstens nicht, daß er jetzt noch länger hier bleibe. Noch in dieser oder doch jedenfalls in der nächsten Woche müssen Sie ihn fortschicken.“

Er sprach die letzten Worte in ganz ungewöhnlich entschiedenem Tone. „Wenn zu diesem Zwecke Geld nöthig ist, so wissen Sie ja, Frau Hagen, wo Sie es erhalten können.“

„Sie haben vollkommen Recht, Herr Rittmeister, es wird besser sein, daß er von hier fortkommt. Aber das Leben wird mir, wenn ich den armen Jungen nicht mehr habe, wohl noch viel einsamer wie bisher erscheinen. Er wird jetzt fast mit jedem Tage dem ähnlicher, was Sie vor zwanzig Jahren waren.“

„Humph!“ stieß der Rittmeister hervor und schritt, innerlich vor Aerger kochend, der Thür zu. Während er auf die Klinke drückte, wandte er sich dann indessen mit dem freundlichsten Lächeln noch einmal um und sagte in der verbindlichsten Weise:

„Wenn er zurückkommt, Frau Hagen, so haben Sie wohl die Güte, ihn nach dem herrschaftlichen Hause hinauf zu schicken!“

Die Alte versprach es bereitwillig, schickte ihm jedoch, als er die Hütte verließ, einen schweren Seufzer nach.

Wenige Minuten darauf kehrte Johann denn auch wirklich zurück. Es war ein hübscher, wohlgebildeter Jüngling von siebzehn oder achtzehn Jahreen, den jedoch der hohe, kräftige Wuchs älter erscheinen ließ.

Er war von Natur durchaus gutmüthig, nur vielleicht ein wenig zu feurig und ungeduldig von Temperament.

„Nun, Johann, spute Dich nur, so schnell Du irgend kannst!“ sagte seine Großmutter als er eintrat. „Der Rittmeister wünscht, daß Du mit zum Fischen ruderst. Und Johann, höre, nimm Dich in Acht, daß Du ihn nicht erzürnst.“

„Dafür werde ich mich wohl hüten, Großmama, so lange er auch mich nur nicht böse macht“, gab Johann lächeld zurück und eilte davon.

Kaum eine Stunde konnte, wie es der guten Frau Hagen bedünken wollte, seitdem verstrichen sein, als die Thür aufflog und Johann im bloßen Kopfe, mit wild herabhängendem Haar und in völlig durchnäßten Kleidern hereinstürzte. Mit wenigen geflügelten Worten erzählte er seiner Großmutter, daß an die Angel des Rittmeisters ein sehr großer Fisch gebissen, daß er, Johann, versucht habe, diesen zu spießen, daß durch ihre beiderseitige Aufregung das Boot umgeschlagen sei und er sich selbst nur mit Schwimmen an's Ufer gerettet habe. Von dem Rittmeister hatte er seit dem Augenblicke, wo das Boot gekentert war, nicht das Geringste wiedergesehen.

Die Bestürzung unter der Dienerschaft im herrschaftlichen Hause, wo Johann auf dem Rückwege nach der Hütte seiner Großmutter die stattgefundene Catastrophe mitgetheilt hatte, war natürlich außerordentlich groß. Die Köchin rannte zu Wilhelm, dem Verwalter, das Dienstmädchen eilte in's Dorf zu ihrem Liebhaber, dem Polizeibeamten, und die Haushälterin beauftragte den Stalljungen, einen Wagen zu nehmen und einen gewissen jungen Advocaten, einen Freund des Rittmeisters, aus der Stadt herbei zu holen.

Die traurige Naricht verbreitete sich schnell. Es währte nicht lange, so wurde das Flußufer nach der Leiche des Verunglückten abgesucht und im Herrenhause fanden sich Freunde vom Rittmeister zusammen, um über das unerwartete Ereigniß etwas Näheres und Zuverlässigeres in Erfahrung zu bringen.

Bis zum Eintritte der Dunkelheit setzte man die Nachforschungen nach dem Verunglückten fort, ohne jedoch der Leiche habhaft zu werden. Die Leute, welche den Fluß durchsucht hatten, kehrten mißmüthig und auf's Aeußerste ermüdet zurück, und jener junge Advocat, der ebenfalls im Laufe des Nachmittags eingetroffen war, schickte die Leute nach Hause, um das Nachsuchen am folgenden Morgen auf's Neue zu beginnen.

Der nächste Tag brach hell und heiter an und die Wellen des Flusses blitzten freundlich in der April-Sonne. Kaum war es hell geworden, so begann das traurige Nachspüren wiederum und von den Fenstern des Herrenhauses aus blieben die Augen aller dort Anwesenden fortwährend auf die Felder gerichtet, indem man in fortwährender Furcht lebte, die Suchenden mit der Leiche in ihrer Mitte zurückkehren zu sehen.

Von der ganz entgegengesetzten Seite hatte sich inzwischen fast ganz unbemerkt ein Mann mit einem von einem Pferde gezogenen Karren genähert. Schon der erste Blick auf das feierliche Gesicht des Mannes ließ es nur zu deutlich ahnen, womit sein Wagen beladen war.

Man errieth sogleich, daß die Leiche an der andern Seite des Flusses gefunden sein mußte, und daß jener Mann genöthigt wewesen war, den nicht unbedeutenden Umweg über die oberhalb belegene Brücke zu machen, um nach Altenfels zu gelangen.

(Schluß folgt.)

als in dem kleinen Gebiete, welches der Papst so sehr lobt und wofür er die auserlesensten Segnungen sich vorbehält — Die Straßen Roms sind schmutziger, als die irgend einer anderen Stadt, etwa ausgenommen die der verwahrlosesten Theile New-Yorks. Viele Häuser sind nichts weniger als bequem und wäre es nicht wegen der Romantik des Lebens in Rom, so würde kein zivilisirter Mensch lange darin wohnen. Trotz all des verbrannten Weihrauchs ist das Volk nicht besser als anderswo in der Welt. Nach der neuesten gedruckten Statistik über den Kirchenstaat kommen zu Rom auf 4375 Geburten in einem Jahr 3160 uneheliche. Dasselbe Buch giebt den Procentbetrag unehelicher Geburten in verschiedenen Städten an: London 4 %, Paris 48, Brüssel 53, München 91, Wien 118, Rom aber 242.

Provinzielles.

— Marienwerder. (D. Z.) Die gegenwärtige anhaltende Unterbrechung der Weichsel-Uebergänge legt den Anwohnern wieder sehr nahe, wie übel sie hinsichtlich ihrer Verkehrsverhältnisse daran sind, und wie dringend ihnen eine Eisenbahnverbindung der Weichselstädte, sowie eine mehrfache Ueberbrückung des ungeselligen Stromes Noth thut. Unter gewöhnlichen Umständen ist eine entferntere rechtsseitige Stadt mit Benutzung der Ostbahn ungleich schneller zu erreichen, als auf directem Postwege, darum wird jener, ungeachtet des weiten Umweges, gemeiniglich vorgezogen. So gebraucht man, um mit der Post von Culm nach Marienwerder zu gelangen, einschließlich eines 4 stündigen Aufenthalts in Graudenz, volle 13 Stunden, während der Weg über Terespol und Czerwinsk in 6 Stunden zu ückzulegen ist und bei directer Eisenbahn-Verbindung auf nur 2 Stunden abgekürzt werden würde. Welchen Schwierigkeiten man sich aber aussetzt, wenn man zu einer Zeit, wo seit Weihnachten der Trajekt bei Kurzebrack (Czerwinsk) beständig, bei Graudenz bis zu den letzten Tagen unterbrochen gewesen ist, diese Reise unternimmt, habe ich am 5 d. selbst erfahren müssen. Am Nachmittage vorher wurde mir auf dem Culmer Postamte durch Frachtbriefe nachgewiesen, daß desselben Morgens Postsachen von Marienwerder über Czerwinsk herübergekommen seien. Da die herrschende gelinde Witterung eine Aenderung bis zum nächsten Morgen nicht besorgen ließ und mir viel daran gelegen war, früh in Marienwerder zu sein, so beschloß ich mein Glück auf diesem Wege zu wagen. Bei Culm ging die Ueberfahrt ohne Schwierigkeit von Statten. In Terespol aber meldete uns der Telegraph, daß der Trajekt bei Kurzebrack abermals unterbrochen sei; die gemeldeten Versuche, Sachen herüberzuschaffen, waren nach Mittag in Folge neuer Eisstopfung wieder eingestellt worden. Es blieb nun, wollten wir nicht den weiten Umweg über Marienburg nehmen und erst nach Mitternacht am Ziele anlangen, nur die Fahrt über Graudenz übrig, wo nach Versicherung der Telegraphen-Beamten die Weichsel passirbar war. In Warlubien war der A drang zur Post so groß, daß diese nur die Förderung bis zum andern Weichselufer garantiren konnte; glücklicherweise ist man dort auch gleich in der Stadt und der Gang zur Post eine Kleinigkeit. Für uns hatte er das Gute, die Füße von dem Aufenthalt auf der Weichsel zu erwärmen, der eine gute Stunde gedauert hatte. Bis zur Mitte des Stromes marschirten wir auf spiegelglatter Eisfläche. Auf demselben Wege mußten die zahlreichen Gepäckstücke und Speditionsgüter in den Händen bis zum Kahne getragen werden, während nahe an 50 Passagieren auf engem Raum, auf nassen Brettern stehend, die Geduld verging. Den größern Theil, fest zusammengepreßt, nahm der erste Kahn auf. Wir Vorsichtigeren warteten den zweiten ab, der bald nach Abfahrt des ersten anlegte. Er wurde von den mit Piken bewaffneten Fährleuten erst eine weite Strecke stromaufwärts gezogen, dann bewegte er sich mit Ruderkraft schnell dem Ufer zu. Unsere Gesellschaft war groß genug, um Extrapost zu nehmen, und so hatten wir wenigstens die Genugthuung, 3 Stunden vor der gewöhnlichen Post in Marienwerder zu sein. Wie Viele sind genöthigt, während der Weichselsperre den weiten Weg über Thorn oder Marienburg zu wählen, um die einzigen Brücken zu benutzen, welche auf preußischem Gebiete über den Strom führen! welche Stockung im Brief- und Güterverkehr führt diese Sperre herbei! Welche Opfer an Zeit und Geld könnten gespart werden, wenn Eisenbahnen und Brücken von den Tücken dieses Flusses unabhängig machten und die Entfernungen verkürzten! Die Petition an den Handelsminister in Betreff der rechtsseitigen Weichselbahn ist abgegangen; bis zum Eingehen der Antwort wird wohl kein weiterer Schritt geschehen können. Auch von der projectirten Brücke bei Graudenz ist lange keine Rede mehr. Wie lange werden wir auf die Erfüllung so dringender Wünsche noch warten müssen?

Locales.

— **Stadtverordneten-Sitzung am 12. d. Mts.** (Schluß zu No 11). Der Magistrat stellt abermals an die Vers. den Antrag zwei Kandelaber vor dem Rathhaus-Risalit aufstellen zu lassen. Motivi t wurde dies r Vorschlag dadurch, daß eine Beleuchtung des Einganges zu den Büreaus der Polizei nothwendig. Die Anbringung einer Laterne am Risalit würde den architektonischen Eindruck desselben stören und empfehle sich daher aus Schönheitsrücksichten die Aufstellung von zwei Kandelabern. Die Ausführung dieses Projekts erfordert c. 100 Thlr. Die Majorität der Vers. gewann indessen nicht die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit dieser Ausgabe. — An die Stelle des verstorbenen Magistratsboten Klingenberg fungirt intermistisch der Sergeant Braudt. — Am 15. v Mts. beschloß, wie mitgetheilt, die Vers. das Brückengeld für die Passage über die Weichselbrücke pro Person auf 3 Pf. zu ermäßigen, sowie das Brückengeld für den Wagen mit einer Ladung bis zu 5 Ctr. ganz aufzuheben. Die zur Berathung der Ermäßigung des Brücken-Zoll-Tarifs erwählte gemischte Commission, resp. der Magistrat schlägt hiegegen vor, die Ermäßigung des Personengeldes auf 4 Pf. zu fixiren, da bei 3 Pf. für die Einnahme von Personen sich ein jährlicher Ausfall von c. 1200 Thlr ergeben dürfte. Die Vers. hielt jedoch an ihrem Beschlusse fest, weil die 3 Pfennigsstücke mehr im Verkehr sind als die 4 Pfennigstücke und die voraussichtliche Steigerung der Personen-F equenz den angegebenen Ausfall sehr vermindern werde. Ferner schlug die Commission, resp. der Magistrat vor, Wagen mit einer Ladung bis zu 10 Ctr. vom Brückengelde zu befreien. Die Vers. hielt ihren Beschluß aufrecht, um nicht die Rollwagen und Frachtfuhrwerke, welche die Brücke am meisten schädigen, irgendwie zu begünstigen. Die Freigebung der Wagen mit einer Ladung bis zu 5 Ctr. soll dem kleinen Verkehr zur und von der Stadt zu statten kommen. Die Ermäßigung soll ferner nach Vorschlag des Magistrats bis zum 1. Mai 1871 Geltung haben. Sollten sich die städt. Behörden bis dahin betreffs Fortbestand der Ermäßigung nicht einigen, so tritt der alte Brückenzoll-Tarif wieder in Kraft. Die Vers. ist hiermit einverstanden und ersucht den Magistrat die Ermäßigungen bis spätestens zum 1. März d. J. zu publiziren. — Eine alte und berechtigte Klage der Bewohnerschaft hat in dieser Sitzung seitens der Vers. eine Beücksichtigung gefunden. Bekanntlich werden an Abenden, wo „Mondschein" im Kalender steht, die Gaslaternen nicht angezündet, wodurch sich für den Personenverkehr auf den Straßen, wenn statt des Mondenscheins große Dunkelheit da ist, große Beschwerlichkeiten und auch Gefahren ergeben. Mit Rücksicht auf diesen Uebelstand ersucht den Magistrat die Vers an solchen dunklen Abenden mindestens die sog. Nachtlaternen, und die Laternen bei den frequenten Passagen durch das Pauliner-Thor und das ehemalige Kessel-Thor anzünden zu lassen. (Den „Vätern der Stadt" kann man für dieses Gesuch nur Dank wissen und wird zu demselben der Magistrat hoffentlich nicht „Nein" sagen. Anm. d. Red) Außerdem wurden noch einige persönliche Angelegenheiten erledigt, die Beschlußnahme über die Gehaltserhöhung und Besetzung der Stadtsekretär-Stelle behufs Information ausgesetzt.

— **Der vierte polnische landwirthschaftliche Congreß** wird hierselbst nach einer Notiz im „Gr. Ges." am 22. und 24. Februar c. im Saale des Artushofes stattfinden. Auf der Tagesordnung steht u. A. die Begründung einer landwirthschaftlichen Schule für die Söhne kleinerer polnischer Landwirthe.

— **Trajekt über die Weichsel.** Terespol-Culm regelmäßig p. fliegende Fähre, Warlubien-Graudenz p. Kahn bei Tag und Nacht, Czerwinsk-Marienwerder unterbrochen.

— **Handwerkerverein.** In der Versammlung am 13. d. M. stattete der Vereins-Rendant Herr Sattlermeister Schwartz Bericht über die Finanzen des Vereins i. J. 1869 ab. Nach demselben betrug die Einnahme 594 Thlr., die Ausgabe 545 Thlr, der Bestand am 17. d. Mts. 49 Thlr. Die Mitgliederzahl beträgt gegenwärtig 320, während des v. Jahres sind 52 Mitglieder hinzugetreten und 59 durch den Tod und Versetzung von Thorn ausgeschieden. Zur Revision der Rechnung behufs ihrer Dechargirung wurden gewählt die Herren: Gude, Kfm. Hirschberger, Rend. Rudnicki.

Den Vortrag hielt Herr Direktor Dr. Prowe, in welchem derselbe den Entwickelungsgang der deutschen Philosophie durch Kant, Fichte, Schelling, Hegel, Herbert und Schopenhauer in Kürze, aber doch prägnant und gemeinverständlich darlegte.

Der Vorstand zeigte an, daß am Sonntag d. 16. zur Feier des Stiftungsfestes des Vereins im Artushofssaal eine musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung für Damen und Herren statthaben und präcise 8 Uhr Ab. beginnen wird. Zur Deckung der Kosten für die Dekoration des Saales ist das Eintrittsgeld auf 1 Sgr. festgesetzt.

Aus dem Fragekasten: 1, Was sind die Norddeutschen Eiswerke in Berlin? — So werden die großen Eishandlungen daselbst genannt. — 2, Was ist Homöopathie und was ist auf die Mittel zu geben? — Die Frage wird Herr Lehrer Pehlow in einem besonderen Vortrage beantworten.

Vorträge sind angemeldet von den Herren: Dr Oppenheim, Dr. Herford und C. Marquart.

— **Geschäftsverkehr.** Gestern am 13. d. Mts. feierten die Russischen Grenzzoll-Beamten in Poln. Leibitsch, wie die „Gaz. Torun." mittheilt, ihr Neujahrsfest und schlossen deshalb die Grenze für jeden Verkehr. Am Abend zuvor hatten dieselben versprochen, die Grenze offen zu lassen und waren deshalb viele Personen, zumal mit Ausfuhr, in Leibitsch eingetroffen, welche unfreiwillig in Poln. Leibitsch das russische Neujahrsfest mitfeiern mußten, da die Beamten ihr Versprechen nicht hielten. Fatal war das besonders für die Getreidefuhren, da es daselbst zur Unterbringung derselben wie der Pferde an A sspannungen in ausreichender Zahl fehlt.

Briefkasten.

Eingesandt

In Ihrem Blatte ist schon wiederholt darauf hingewiesen, daß unter denjenigen Personen, welche aus städtischen Mitteln fortlaufende Armen-Unterstützung erhalten, sich nicht Wenige befinden, die arbeitsfähig, aber arbeitsscheu sind und deren Trägheit durch die so bequeme Unterstützung Seitens der Kommune nur vermehrt wird.

Es befinden sich unter den Almosen-Empfängern auch so manche, welche arbeitskräftige Söhne u d Töchter haben von denen sie ganz gut unterstützt werden könnten, was aber aus Faulheit oder Liederlichkeit nicht geschieht, auch ist es ja viel bequemer und leichter sich monatlich sein Geld aus der Kämmerei-Armen-Kasse abzuholen als zu arbeiten. Um solchen Uebelständen zu begegnen, wäre es wohl sehr wünschenswerth, wenn die Verwaltung des Armenwesens einmal eine strenge Revision der persönlichen Verhältnisse der Almosenempfänger eintreten ließe und denjenigen die Unterstützung entzöge, die nicht nachweisen können, daß sie einen Theil des Unterhaltes sich durch Arbeit selbst verdienen. Eben so müßte denjenigen die Unterstützung entzogen werden, die erwachsene Kinder oder sonstige Verwandte haben. Wenn man hierin eine strenge Revision hielte, so würden sich überraschende Resultate herausstellen und damit alle n schon ein großer Schritt vorwärts gethan werden. Auch möchte es sich wohl empfehlen, wenn bei Bewilligung von Unterstützungen die Armenverwaltung den Nachweis verlangt, daß die betreffende Person — wenn sie nicht durch Krankheit oder Gebrechen vollständig arbeitsunfähig ist — bestrebt ist, sich durch Arbeit einen wenn auch geringfügigen Verdienst zu schaffen. Giebt die Verwaltung Unterstützung ohne solchen Nachweis, so befördert sie nur die Trägheit der Leute denn dieselben betteln nun überall darauf los und berufen sich darauf, daß sie aus der Stadt-Kasse eine Unterstützung bekommen, also als arm legitimirt sind, und beklagen sich, daß sie von dem Wenigen nicht existiren können. Dazu kommt noch, daß leider das hiesige Publikum wirklich so gutmüthig und kurzsichtig ist, das es so manchen Thaler das Jahr hindurch an nichtsnutzige faule Hausbettler verschwendet, die gar nicht arbeiten wollen, während es wohl zur Unterstützung verschämter Nothleidender und Kranker sich besser verwenden ließe. Es wird darüber geklagt, daß der Armenfonds der Stadt Thorn von Jahr zu Jahr größer wird. Dies wird auch so fortgehen, wenn nicht eine strengere Kontrolle eintritt und es wäre wohl zu wünschen, daß die Kommunalbehörden diesen Gegenstand besonders in's Ange faßten.

X.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 13. Januar. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	$74\frac{3}{4}$
Warschau 8 Tage	$74\frac{1}{2}$
Poln. Pfandbriefe 4%	69
Westpreuß. do. 4%	$79\frac{1}{4}$
Posener do. neue 4%	$81\frac{3}{8}$
Amerikaner	$92\frac{3}{8}$
Oesterr. Banknoten	$82\frac{3}{8}$
Italiener	$56\frac{1}{8}$
Weizen:	
Januar	$56\frac{1}{8}$
Roggen:	matt,
loco	44
Januar	44
Jan.-Febr.	$43\frac{1}{8}$
April-Mai	$43\frac{1}{2}$
Rüböl:	
loco	$12\frac{3}{4}$
April-Mai	$12\frac{3}{4}$
Spiritus:	matt.
loco	$14\frac{11}{12}$
Jan.	$14\frac{7}{12}$
April-Mai	$14\frac{23}{24}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 14. Januar. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: sehr schön, des Morgens leichter Frost.
Mittags 12 Uhr 0^0 Wärme.
Die Zufuhren waren heut größer als in den letzten Tagen.
Weizen behauptet sich bei unveränderten Preisen.
Roggen flau, unverändert.
Gerste, nur in feiner Qualität beachtet; Futterwaare gänzlich vernachlässigt: 30—34 Thlr. pr. 1800 Pfd.
Erbsen, 36—39 Thlr. pr. 2250 Pfd. gute Kochwaare bis 41 Thlr. bezahlt.
Hafer, matt: 20—22 Thlr. pro 1300 Pfd.
Rübkuchen, feinste Qualität $2\frac{1}{2}$ Thlr., polnische $2\frac{1}{3}$ Thlr.
Weizene Kleie $1\frac{5}{12}$ Thlr.

Danzig, den 13. Januar. Bahnpreise.

Weizen, gute Zufuhr und gestrige Preise, bezahlt für rostige und abfallende Qualität 115—126 Pfd. von 50—$56\frac{1}{2}$ Thlr bessere Qualität wenig oder nicht rostig und vollkörnig 124 — 132 Pfd. bezahlt von 56 -- 61 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zollgewicht.
Roggen, matt, 113 — 126 Pfd. 35 — $43\frac{1}{3}$ Thlr. alles pr. 2000 Pfd.
Erbsen, schwach behauptet von 37—39 Thlr. pro 2000 Pfd.
Gerste, unverändert, kleine und große nach Qual. von 35—39 Thlr. pr. 2000 Pfd.
Hafer von $33\frac{1}{3}$—$34\frac{2}{3}$ Thlr. p. 2000 Pfd.
Spiritus $14\frac{1}{3}$ Thlr.

Stettin, den 13. Januar.

Weizen loco und pr. Januar $60\frac{1}{2}$ Br., pr. Frühjahr 61, pr. Mai-Juni 62 Br.
Roggen, loco 40 — 44, pr. Januar 43, pr. Frühjahr 43 pr. Mai-Juni 44.
Rüböl, loco $12\frac{1}{2}$ pr. Januar $12\frac{5}{12}$ Br., pr. Frühjahr $12\frac{3}{4}$, pr. Sept.-Okt. $11\frac{3}{4}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 14. Januar. Temperatur: Kälte 3 Grad. Luftdruck 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand 3 Fuß 8 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Alle im Orte domicilirenden oder sich aufhaltenden, zur Gestellung vor die Ersatz-Behörden verpflichteten Militairpflichtigen, welche im Jahre 1850 geboren oder älter sind, aber noch keine endgültige Entscheidung über ihre Militairverhältnisse erhalten haben, werden hiermit aufgefordert, sich in der Zeit vom 17. Januar bis 10. Februar c. unter Vorzeigung ihres Geburts- resp. schon erhaltenen Loosungs- und Gestellungs-Scheins in unserm Servis- und Einquartirungs-Bureau zur Eintragung in die Stammrolle zu melden, widrigenfalls sie nicht nur mit einer Geldbuße bis zu 10 Thlr. ev. verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe werden belegt, sondern auch nach den Vorschriften der §§ 176 und 177 der Ersatz-Instruction vorzugsweise zum Militairdienst herangezogen werden.

Im Falle einstweiliger, Abwesenheit einzelner Militairpflichtigen muß diese Meldung von den Eltern, Angehörigen, Vormündern, Lohn-, Brod- und Fabrikherren rc. unter Vorlegung der gedachten Bescheinigungen rechtzeitig in dem angegebenen Termine erfolgen, zur Vermeidung der im § 7 der Polizei-Verordnung vom 9. Januar 1860 angedrohten Strafe.

Thorn, 14. Januar 1870.

Der Magistrat.

Ueber den Nachlaß des am 5. October cr. zu Fischerei-Vorstadt verstorbenen Steuerbeamten Julius Stange ist das erbschaftliche Liquidations-Verfahren eröffnet worden. Es werden daher die sämmtlichen Erbschafts-Gläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis zum

24. Februar 1870

einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Die Erbschaftsgläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an Dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaß-Masse mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen übrig bleibt.

Die Abfassung des Präklusionserkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der auf

den 3. März 1870

Vormittags 9 Uhr

in unserm Audienzzimmer anberaumten öffentlichen Sitzung statt.

Thorn, den 24. Dezember 1869.

Königliches Kreis-Gericht.

1. Abtheilung.

Thorner Rathskeller.

Heute Sonnabend, den 15. Januar:

Grosses Streich-Concert

von der Kapelle des 8. Pommerschen Inf.-Rgmts Nro. 61.

Anfang 8 Uhr. Entree à Pers. $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

G. Welke.

Allen Landwirthen empfohlen!

Vorräthig bei Ernst Lambeck in Thorn;

Taschen-Kalender

für die preußischen

Haus- und Landwirthe

auf das Jahr **1870**.

Von **Dr. William Löbe.**

12 Jahrgang.

Eleg. geb. mit Leinwandtasche u. Golddruck. Preis in Callico 18 Sgr., in Leder $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Löbe's Taschen-Kalender ist für jeden Landwirth durch seine practische Brauchbarkeit, Reichhaltigkeit, Eleganz u. Wohlfeilheit ein unentbehrliches Bedürfniß.

Eine kleine Wohnung zu vermiethen Araberstraße No. 126.

Bukarester 20 Frs. Loose.

Die Verloosungen in diesem Jahre erfolgen noch am

1. März — 1. Mai — 1. Juli — 1. September

mit Gewinnen von 100,000 Frcs. abwärts bis 20 Frs.

Jedes Loos muß mit einem Gewinn **nicht unter** der Einlage gezogen werden.

Vorräthig bei **L. Simonsohn.**

PS. Die Ziehungsliste vom 1. Januar ist eingetroffen, die Serie 913 wurde von meinen Loosen gezogen, die Gewinnloose realisire von heute ab. —

Köln, Komödienstraße 25. | Filialen und Central-Depots. | Königsberg i. Pr., Brodbänkenstraße 4/5

London, Oxford Street 12 B. | Amsterdam, Zwaste Steenstraat Nr. 154 | Puerto Cabello. | New-York, $2\frac{1}{2}$ Murrayfstreet. | Brüssel, Chaussée de Charleroi 4 | Rio de Janeiro.

Beurtheilung ächter Heilnahrungsmittel seitens der Herren Aerzte.

Unter der Menge der Herren Aerzte, deren Zahl sich nunmehr auf fast 6000 beläuft, und die die Hoff'schen Malz-Heilfabrikate in ihrer Praxis verordnen, führen wir heute einige wenige neueren Datums an. — Heiligenhaus, Kreis Elberfeld, 27. November 1869. „Ich kenne Ihr Malzertract-Gesundheitsbier seit **20 Jahren in der Praxis und habe dasselbe viel angewandt.** In unserer Gegend wird dasselbe erst recht von Wirksamkeit sein, da hier viele Lungenerkrankungen und Schwachheitszustände vorkommen." **Dr. Glück**, prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Dr. J. Karbhel, Regiments-Arzt in Kecskemet, schreibt: „Das durch Diarrhöe abgemagerte Kind, ein Säugling, wurde durch den allgemeinen Gebrauch Ihres Malz-Chocoladenpulvers wieder gekräftigt, und eine 67jährige Greisin mit den Symptomen einer Gehirnerweichung, wurde durch den Genuß Ihres Malzertracts und Ihrer Malz-Chocolade einer verderblichen Krankheit entzogen."

„Ihre Brust-Malzbonbons leisten mir ausgezeichnete Dienste." **A. Gruber**, prakt. Arzt in Perwang.

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin.

Verkaufsstelle bei **R. Werner** in Thorn.

Wien, Kärthner Ring 11 | Hamburg, Schauenburgerstraße 36 | Paris, 38 rue de l'Echiquier.

M. Ant. Niendorf's

Zeitung für Landwirthe und Grundbesitzer.

Das Blatt erscheint wöchentlich 2 mal, Mittwoch und Sonnabend, vom 1. Januar 1870, jedesmal $1\frac{1}{2}$ bis 2 Bogen stark. Der obige Name des Herausgebers als vielseitig anerkannter land- und volkswirthschaftlicher, wie belletristischer Schriftsteller bürgt dem landwirthschaftlichen Publikum hinlänglich, daß ihm mit dieser Zeitung etwas **Gediegenes** geboten werden wird. Die neuesten landwirthschaftlichen Grundsätze, die er selbst aufgestellt, haben bereits überall Leben und Bewegung in die Wahrung der landwirthschaftlichen Interessen nach jeder Richtung hin gebracht und er hat zu diesem Zweck eigens sich dies neue Organ gegründet, um im Verein mit anerkannten Autoritäten, wie Landes-Oeconomie-Rath **Elsner von Gronow** und vielen Anderen, ein Fachorgan für die Landwirthschaft zu liefern, das anregend nützlich und praktisch belehrend zu sein verspricht. Neben den wirthschaftlichen Gesichtspunkten wird das Neueste des Technischen in Feld, Wald, Haus, Hof und Stall seine heimische Stelle im Blatte finden, sowie auch der Hausfrau im eigenen Feuilleton eine angenehme Unterhaltung geboten werden wird.

Die Zeitung wird zugleich vom 1. Januar in seiner Correspondenzblatt-Beilage das Organ für den Provinzial-Verein der Mark Brandenburg sein und besitzt dadurch bereits eine große Verbreitung.

Bestellungen nehmen die Postanstalten und die Buchhandlungen in Thorn, bei Ernst Lambeck pro Quartal 1 Thlr. entgegen.

Die Verlagshandlung von Albert Goldschmidt.

---

billig, billig, billig, billig, billig.

wohlschmeckend, wohlschmeckend. | sparsam, sparsam, sparsam, sparsam.

Indischer

STAMPF CAFFEE

importirt von **M. Hermann**, Berlin, Münzstraße 23.

Wiederverkäufern lohnender Rabatt.

1 Pfd. 6 Sgr., $\frac{1}{2}$ Pfd. 3 Sgr. rc.

Araberstr. 120 ist 1 geräumige Kellerwohnung zu vermiethen.

M. Schirmer.

Soeben eingetroffen bei Ernst Lambeck:

Deutschland auf dem Concil.

Großer humoristisch satyrischer

Concil-Kalender.

Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Vorräthig bei Ernst Lambeck in Thorn:

Die neue

Maß- und Gewichts-Ordnung

in kurzer Uebersicht, mit Rücksicht auf die Verwandlung des alten Maßes und Gewichtes in das neue.

Herausgegeben von

Jul. Rücker.

Preis 1 Sgr.

Ein Laden nebst Wohnung, vorzüglich zum Comtoir geeignet ist Brückenstr. 20 zu verm.

M. Beuth.

Mittwoch, den 19. Januar cr.:

große Auction

sämmtlicher zurückgesetzter Waaren meines Lagers. **E. Szwaycarska.**

Meine **Gastwirthschaft** bin ich Willens zu verpachten, auch stehen bei mir einige Satz alte **Fenster** zu verkaufen. Neustadt 122. **J. Gajewska.**

Neuer Verlag von Theobald Grieben in Berlin, vorräthig bei **Ernst Lambeck** in Thorn:

Der Schnellrechner.

7. Auflage.

Lehrbuch des gesammten Rechnens, einschließlich des Rechnens mit den neuen Maßen und Gewichten des Norddeutschen Bundes, **nach der neuen Schnellrechen-Methode.**

Zum Selbstunterricht und für Schulen.

Von **H. F. Kameke.**

7. Aufl. (21 Bogen gr. 8.) mit neuem Maß und Gewicht.

1 Thlr., gebunden 1 Thlr. 6 Sgr. Auch in 6 Lieferungen à 5 Sgr.

Binnen $2\frac{1}{2}$ Jahren erschienen 7 große Auflagen! — Woher dieser eminente Erfolg bei einem neuen Rechenbuche? Weil der Schlendrian, der dem Rechnen in den Schulen anhängt und in das weitere Leben hinübergenommen wird, für die Neuzeit nicht mehr paßt; es wird dort zwar gelehrt, wie die Aufgaben gelöst werden können, aber nicht, wie solche zum praktischen Gebrauch gelöst werden müssen. Der Schnellrechner paßt für Jedermann, ist einfach, klar, frei von allem ermüdenden Ballast und vollständiger wie seine Collegen, welche sämmtlich als veraltet und aus der Mode betrachtet werden dürfen.

Fettes Hamm. Fleisch à Pfd. 3 Sgr. **W. Thomas.**

Frische Rüb- u. Leinkuchen bester Qualität offeriren **billigst**

Lissack & Wolff, Brückenstraße 37.

---

500 u. 800 Thlr. sind durch mich auf mehrere Jahre zu verleihen.

Carl Reiche.

2000 Thaler sind durch mich für fremde Rechnung auf sichere ländliche Hypothek zu vergeben.

Ernst Hugo Gall.

30,000 Ctr. Knochen werden zu kaufen gesucht. Offerten abzugeben in

Hôtel de Danzig in Thorn,

Ein Bisam-Pelzkragen wurde verloren von der Breitenstraße bis zum Markt bei Herrn **Meier Leyser.** Wiederbringer erhält Belohnung bei

Carl Kleemann.

Ein kautionsfähiger Schweizer sucht zum baldigen Antritt oder zum Frühjahr eine **Milchpacht von 80—100 Kühen.**

Kaseler-Wilhelm, Käsefabrikant in Lopienno.

---

1 Keller, wor. seit läng. Zeit e. Victualien-Geschäft betrieben, ist nebst Wohnung sofort oder auch vom 1. April zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt

Liedtke, Neust. 89/90.

---

2 schwarze starke Pferde stehen zum Verkauf

J. Schlesinger.

Eine große Wohnung hat zu vermiethen **J. Schlesinger.**

---

1 Wohnung von 5 Zimmern und Zubehör, sowie eine kleinere sind vom 1 April zu verm. Brückenstr. 20.

M. Beuth.

Es predigen.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.

Am 2. Sonntag nach Epiphanias.

Vormittag Herr Superintendent Markull.

Militairgottesdienst 12 Uhr Mittags Herr Garnisonprediger Rothe.

Nachmittag Herr Pfarrer Gessel.

Freitag den 21. Januar Herr Superintendent Markull.

In der neustädtischen evangelischen Kirche.

Vormittag Herr Pfarrer Klebs.

Nachmittag Herr Pfarrer Schnibbe.

Dienstag den 18. Januar Morgens 8 Uhr Hr. Pfarrer Klebs.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.